

CELEBRATION

A COLLOQUIUM ON UNDERGRADUATE RESEARCH, CREATIVE ACTIVITY, AND COMMUNITY ENGAGEMENT

Do great work

Celebration

Celebration 2014

May 3rd, 9:00 AM - 10:15 AM

Desert Fog: The Disappearing Memory of the Herero Genocide

Elizabeth S. Topolosky
Gettysburg College

Follow this and additional works at: <https://cupola.gettysburg.edu/celebration>

 Part of the [African History Commons](#), [International and Area Studies Commons](#), [Military History Commons](#), [Peace and Conflict Studies Commons](#), and the [Social History Commons](#)

Share feedback about the accessibility of this item.

Topolosky, Elizabeth S., "Desert Fog: The Disappearing Memory of the Herero Genocide" (2014). *Celebration*. 21.
<https://cupola.gettysburg.edu/celebration/2014/Panels/21>

This open access student research paper is brought to you by The Cupola: Scholarship at Gettysburg College. It has been accepted for inclusion by an authorized administrator of The Cupola. For more information, please contact cupola@gettysburg.edu.

Description

This paper examines why certain human-created traumas, especially genocides, are forgotten while others become established topics of public and intellectual discourse. The Herero Genocide in German West-Africa of 1904 to 1907 serves as the main example of these "forgotten traumas." In particular this paper focuses on the time period of the genocide, the progress of technology at this time, and the identity of the victims as possible reasons for the "weakness" of the memory of this event.

Location

Breidenbaugh Hall 307

Disciplines

African History | International and Area Studies | Military History | Peace and Conflict Studies | Social History

Wüstennebel: Das verschwundene Gedächtnis des Herero Völkermordes

Elizabeth Topolosky

Es wird oft gesagt, dass die Geschichte aus der Feder des Siegers fließt. Die Herkunft des Gedächtnisses ist aber viel nebliger. Was erinnert wird, wie und von wem hängt von vielen Faktoren ab, die oft nicht vorhersehbar zusammenwirken. Sowohl eine gute Erfahrung beim Karneval als auch die Erinnerung an ein traumatisches Ereignis im Leben kann bis zum Todestag im Kopf bleiben oder auch vergessen werden. Wie bei einer Person kann das Verschwinden oder die Etablierung eines Gedächtnisses auch bei einer Gruppe passieren. Oft wird es in der Erinnerungswissenschaft unter dem Namen des „kollektiven Gedächtnisses“ beschrieben. Dabei wird eine Erzählstruktur von einem Ereignis durch die einzelnen Erinnerungen von den Mitgliedern einer Gruppe zusammengeflochten (Halbwachs 142). Das „kollektive Gedächtnis“ setzt sich aus persönlichen und kleineren Gruppenerinnerungen zusammen, aber diese kleinere, individuellere Stufe des Gedächtnisses wird auch vom kollektiven Gedächtnis, das als korrekt akzeptiert wird, beeinflusst. Das Bedürfnis, Ordnung zu finden, ist ein menschliches Kennzeichen, um die Welt zu kategorisieren. Um die eigene Umgebung besser zu verstehen, ordnet man sich selbst in verschiedene Gruppen ein. Eine Person gehört nicht nur einer Gruppe sondern vielen an; sie erlebt und *erinnert* deswegen Ereignisse auf eine durchaus bestimmte Weise. Besonders durch die eigenen Erfahrungen¹ und die Erinnerungen daran identifiziert sich jemand mit einer Gruppe. Kurz gesagt wird die Identität eines Individuums sowohl als Einzelperson als auch als Mitglied einer Gruppe von dem kollektiven Gedächtnis beeinflusst.

¹ Und auch natürlich durch andere Einflüsse wie die Umgebung der Kindheit usw.

Das Gedächtnis eines Volkes von einer Zeit oder einem Ereignis verbindet sich ganz eng mit der Erstellung einer Identität, die von außen geformt und beeinflusst sowie sie zur gleichen Zeit von innen gebildet wird. Das heißt, dass, die Identität einer Gruppe auch dadurch beeinflusst wird wie die Identität einer Person von vergangenen Ereignissen und den unterschiedlichen Interpretationen davon beeinflusst werden kann. Nicht alle Ereignisse und Erfahrungen werden jedoch ein Teil des Gedächtnisses—weder des kollektiven noch des individuellen. Manche gehen verloren, weil sie einfach zu „normal“ waren, obwohl andere gerade *wegen* Wiederholungen präsent bleiben (Wagner-Pacifici 396).

Traumata, welche die Identität sehr bedrohen, werden auch oft als Sicherheitsmaßnahme vergessen, wenn die Umstände es erlauben—eine Art von Nietzsches „kritischem Vergessen“ (Nietzsche 77). Traumata, insbesondere menschenverursachte Traumata, bleiben oft im Gedächtnis, weil sie abnormal sind und die Identität umordnen. Kulturelle Traumata ordnen die Identität einer ganzen Gruppe und oft einige Gruppen von Leuten um (Eyerman 304). Dieser Einfluss auf die Identität übersteht mehrere Generationen, während neuere Generationen von sowohl der Tätergruppe als auch der Opfergruppe versuchen, sich von der Vergangenheit und den Traumata zu trennen, um ihre eigene Identität zu formen (Young 358). In dem Fall von einem Trauma-Gedächtnis ist Deutschland ein ganz besonderes Beispiel. Als Herkunftsstaat des größten Völkermordes der Neuzeit mühen sich die Deutschen immer noch mit dem Gedächtnis des Holocausts und ihrer Täteridentität ab.

Aber der Holocaust war nicht Deutschlands erste Erfahrung mit reglementierter Ermordung. Zwischen 1904 und 1908 führten deutsche Schutztruppen unter General Lothar von Trotha einen Krieg und später einen Völkermord gegen die Herero- und Nama-Volksstämme in ihrem Kolonialgebiet, dem gegenwärtigen Namibia aus. Die Herero- und Nama-Volksstämme

waren beide Hirtenvölker, die unter dem Missbrauch von deutschen Siedlern und der deutschen Kolonialregierung litten. Am 12. Januar 1904 griff eine Gruppe von Herero-Männern einige deutsche Heimstätten an und tötete ungefähr 123 Siedler—Frauen, Kinder, und Missionare eingeschlossen (Brehl 79). Am 9. Februar schickte Deutschland General Lothar von Trotha, einen Veteran von Konflikten in Deutsch-Ostafrika und China, nach Namibia, um den Herero-Nama-Aufstand zu unterdrücken. Am 11. August gab es die größte Schlacht des „Krieges,“ die Waterberg-Schlacht. Nach dem deutschen Sieg führen von Trotha und seine Mischung aus deutschen Schutztruppen und Afrikanern aus der Kap-Kolonie (Bargueño 405) große Teile der Herero- und Nama-Volksstämme in die Namib, mit der Absicht, die Leute zur Kapitulation zu zwingen oder sie zu töten. Am 2. Oktober gab von Trotha seinen „Vernichtungsbefehl“ (Bargueño 396) mit der Kundgebung, dass „wenn das Volk [sein Land nicht verlässt], so werde ich es mit dem Groot Rohr dazu zwingen. Innerhalb der deutschen Grenzen wird jeder Herero mit und ohne Gewehr, mit oder ohne Vieh erschossen, ich nehme keine Weiber und keine Kinder mehr auf, treibe sie zu ihrem Volk zurück oder lasse auf sie schießen“ (Brehl 80). Brunnen innerhalb der Namib wurden vergiftet oder von deutschen Truppen geschützt. Manche Herero versuchten in das britische Betschuanaland—heute Botswana—zu fliehen, aber nur ungefähr 1.000 Flüchtlinge sind dort angekommen (Correa 87). Die Herero, die sich endlich gefangen gaben, wurden in Konzentrationslager gebracht. Nach den Ereignissen von 1904 bis 1907 starben ungefähr 65.000 von 80.000 Herero, ein Bevölkerungsschwund von 80% (Bargueño 396). Die Todeszahl der Nama war mit 10.000 etwas kleiner, ein Bevölkerungsschwund von „nur“ 50% (Correa 86).

Heutzutage bilden die Herero ungefähr 10% von Namibias Bevölkerung (Correa 85) und bleiben eine der ärmsten Gruppen in Namibia (Bargueño 411). Statt errichteter Denkmäler sind

die Gräber von wichtigen Herero-Figuren wie Samuel Maherero, dem Leiter der Herero während des Völkermordes, die geläufigen Erinnerungsorte (Krüger 258). Für die meisten Deutschen sind die Gräueltaten des Kaiserreichs gegen die Herero und Nama relativ unbekannt, besonders weil das Wissen des Herero-Völkermordes mit dem deutschen Wissen des Holocausts verglichen wird. Es gibt in Bremen ein Denkmal für den Herero-Völkermord, aber gefallene deutsche Soldaten von der Waterberg-Schlacht werden dort auch geehrt (Correa 90). Einige Denkmäler, welche die Haupttäterfiguren von dem afrikanischen Genozid ehrten, wurden demoliert und einige Straßennamen wurden verändert, um die Herero zu ehren (Correa 90). Einsprüche von den Herero für die Wiedergutmachung, manchmal als ein „Mini-Marshall-Plan“ für die Herero (von den Herero) bezeichnet (Bargueño 411), sind bis jetzt von der deutschen Regierung ignoriert worden. Obwohl die von Trotha Familie sich für die Taten von Lothar von Trotha entschuldigte (Bargueño 397), kam bis heute keine solche Geste von einem wichtigen Mitglied der deutschen Regierung (zum Beispiel dem Präsidenten oder dem Kanzler). Die einzige offizielle Entschuldigung dafür kam von Heidemarie Wiczorek-Zeul, der Ministerin von Wissenschaftskooperation und Entwicklung, als sie 2004 behauptete: „Die damaligen Gräueltaten waren das, was heute als Völkermord bezeichnet würde—für den ein General von Trotha heutzutage vor Gericht gebracht und verurteilt würde. Wir Deutschen bekennen uns zu unserer historisch-politischen, moralisch-ethischen Verantwortung und zu der Schuld, die Deutsche damals auf sich geladen haben (Wiczorek-Zeul).“

Der Mangel an verbreiteten Erinnerungen steht im starken Kontrast zu der großen Gedächtniskultur für den Holocaust im heutigen Deutschland. Holocaust-Studien existieren heute an Universitäten, und der Holocaust gehört zu jedem Lehrplan in jeder deutschen Schule (Kunz 48). Denkmäler für verschiedene Opfergruppen des Holocausts existieren um die ganze

Welt, besonders in Deutschland. Offizielle und inoffizielle Museen dazu wurden auf der ganzen Welt (besonders in den USA, Polen, Israel und Deutschland) gegründet und in Deutschland und Polen wurden Konzentrationslager zu Denkmälern und Lern- und Verfechtungszentren. Das kulturelle Gedächtnis vom Holocaust ist in den letzten sechzig Jahren so groß, dass es jetzt Kritiken über die „Holocaust-Industrie“ oder „Holocaustmania“ in intellektuellen Kreisen gibt (Rosenfeld 84, 86).

Der Holocaust ist etwas Einzigartiges in der Welt des Gedächtnisses und wirkt in gewisser Weise als Drehpunkt für internationales kulturelles Trauma—zumindest im Westen. Das heißt, dass alle Völkermorde, so genannte „ethnische Säuberungen,“ Kriege usw. im Westen mit dem Holocaust verglichen und kontextualisiert werden, was in vielen Fällen jene anderen Ereignisse weniger brutal erscheinen lässt und aus dem Gedächtnis treibt (Rosenfeld 86). Eine häufige Kritik an dem riesigen Holocaust-Gedächtnis im Westen ist die Nutzung des Holocausts für Schwächung anderer Gräueltaten. Israel wurde zum Beispiel vorgeworfen, den Holocaust als Grund für überflüssige Angriffe in dem Israeli-Arabischen Konflikt zu benutzen (Shapira 48). Mit oft wiederholten Mahnungen und einem Druck von außen, über den Holocaust nachzudenken und sich dafür zu entschuldigen, übt die Holocausterinnerung viel mehr Druck auf das deutsche kollektive Gedächtnis und die Deutschen aus als auf das Gedächtnis anderer Länder und Gruppen.

Das Ziel dieser Arbeit ist nicht, die Bedeutung des Holocaust-*Memory* zu verringern, sondern nachzufragen, warum der Herero-Völkermord, der 80% eines Volkes auslösch, keinen Platz im deutschen kollektiven Gedächtnis hat. Durch diese Kontextualisierung und den Vergleich mit dem Holocaust ist der „kleinere“ Völkermord von den Herero und Nama, der ungefähr 40 Jahre vor dem Holocaust durchgeführt wurde, fast aus dem deutschen Gedächtnis

gelöscht worden. Kurz gesagt wurde die durch den Herero-Völkermord erworbene Täteridentität, insofern sie überhaupt in Deutschland existierte, mit der durch den Holocaust erworbene Täteridentität ersetzt, auch wenn die Schreie der Herero-Opfergruppe ignoriert oder einfach nicht gehört werden. Der Holocaust bleibt so präsent in dem deutschen Gedächtnis, weil im Westen keine abscheulichere Gräueltat passierte, um dieses Ereignis im kollektiven westlichen Gedächtnis zu verdrängen. Beide Völkermorde sind jedoch Traumata, welche die moderne deutsche Identität beeinflusst haben sollten. Beide waren Ausnahmen, die sich im deutschen kulturellen Gedächtnis hätten verfestigen müssen. Wieso ist dann die Erinnerung an einen Völkermord in einer „Täternation“ so groß geworden während die Erinnerung an das andere allmählich verschwindet?

Es gibt hauptsächlich drei sozialpolitische Faktoren, welche den unterschiedlichen Stellungswert vom Herero-Genozid und dem Holocaust im deutschen kollektiven Gedächtnis beeinflussen: den kolonialen Aspekt der Zeit des Herero-Genozids; den Mangel an Technologie während des deutschen Imperialismus in Afrika; und die Identitäten und dazugehörigen Aspekte der zwei Gruppen von Hauptopfern dieser zwei Völkermorde.² Diese Faktoren vereinigen sich und wirken zusammen, um das kulturelle Gedächtnis vom Herero-Völkermord zu verkleinern. Daraus resultiert die Verblassung eines Völkermordes, wenn dieser mit dem Holocaust

² Es gibt Unstimmigkeit, ob der Herero Genozid echt als Völkermord genannt werden kann, weil Völkermord als legale Kategorie nicht bis 1948 existierte (Bargueño 397.) Weiterhin passierte diese Gräueltat während eines Krieges zwischen deutschen Siedlern (und Armee) und den Herero- und Nama-Volksstämmen, und könnte deswegen als Kriegsgrässlichkeit statt Völkermord kategorisiert werden. Trotz dieser Unstimmigkeit benutze ich den Begriff Völkermord in Verbindung mit dem Herero Volksstamm.

verglichen wird. Der Genozid der Herero ist ein Völkermord, der wie das Herero-Volk selbst in den Wüstennebel verschwindet.

Zeitpunkt als Faktor

Der Zeitraum, in dem ein Ereignis passiert, ist sehr wichtig, weil es durch die zu seiner Zeit existierenden geschichtlichen, sozialen, und politischen Umstände kontextualisiert werden muss. Wie schon erklärt passierte die Zerstörung des Herero-Volksstammes während des Gipfels des westlichen Imperialismus. Deutschland, zu dieser Zeit unter der Führung des Kaiserreichs, stieß relativ spät zum „Spiel vom Imperialismus,“ und obwohl Länder wie Deutschland und Japan wegen ihrer zügigen Industrialisierung schnell in der Hierarchie aufstiegen, waren Großbritannien und Frankreich noch den anderen länger voraus. Spannungen verstärkten sich aber, als die Welt durch die europäischen Mächte geteilt wurde, und die Unruhen der kolonisierten Völker den Imperialisten Schwierigkeiten verursachten. In dem Bemühen, ihre ausländischen Gebiete im Griff zu halten, begangen die Kolonialmächte brutale Gräueltaten in den Siedlungen. Was heute als Gräueltat anerkannt wird, passierte nicht nur in deutschen Gebieten: Zwischen 1900 und 1902, nur zwei Jahre vor dem Beginn des Herero-Völkermordes, gab es zum Beispiel den Burenkrieg in Englands Süd-Afrika (Correa 86). Während dieses Krieges zwischen ethnischen Holländern und britischen Kolonisten wurden die Familien von Burenguerillakämpfern in Konzentrationslagern eingeschlossen. Ungefähr 26.730 Buren-Frauen und -Kinder und über 20.000 schwarzhäutigen Afrikaner starben in den Lagern (White). Mittlerweile häuften sich die Gräueltaten im Kongo-Freistaat, der von 1884 bis 1908 direkt unter der Herrschaft von König Leopold II war und dessen Blutzoll zwischen zwei und fünfzehn Millionen Afrikaner war (White). Während dieser 24 Jahre starb fast die Hälfte der Bevölkerung des Kongo-Freistaates.

In Europa selbst blieb aber alles still und friedlich, ein Bild von einer „perfekten logischen Zivilisation.“ Die Idee von den Europäern, dass sie sich in einer Welt von kultivierten, von Gott gewählten Weißen und Afrikaner als rassistisch minderwertige Wilde sahen, war mit ihrer selbstgeschaffenen Identität eng verbunden. Die Identität ist aber zerbrechlich und schwach, und oft, wenn etwas vorkommt, was die Identität komplett zu zerbrechen bedroht, wird diese Bedrohung vergessen, um die Identität zu schützen. Der Historiker, Allan Megill, behauptet, „das Gedächtnis ist ein Bild von der Vergangenheit, das aus einer gegenwärtigen Subjektivität errichtet wird“ (196). Zu diesem Zweck ist das Verhalten von den europäischen Ländern nicht empfehlenswert, aber verständlich. Es gab eine multinationale europäische Kultur, in der jedes Land auf den zivilisierten Verlauf von sich selbst stolz war, aber gleichzeitig ähnliche brutale und unzivilisierte Handlungen gegen die Ureinwohner in ihren Kolonien durchführte. Solche brutalen Handlungen hätte die europäische selbstgeschaffene Identität als zivilisierte, christliche³ Staaten zerstören können. Spätere Generationen kommen zusammen, um solche schädlichen

³ Die europäische Identität als christlich ist auch hier sehr wichtig, weil sie etabliert, dass die Europäer sich nach den Werten des Christentums verhalten sollen. Natürlich nach dem modernen Verständnis dieser Werte verhalten sich diese zivilisierten Nationen nicht christlich. Und der Herero-Genozid wurde zumindest von einigen wichtigen Oberhäuptern sowohl in Europa als auch in der deutschen Kolonie entschuldigt, wenn nicht unterstützt (Bargueño 407.) Der Verlauf dieser Figuren, die das Christentum hätten repräsentieren sollen, könnte noch einen Bruch in dieser europäischen Identität produziert haben, und könnte deswegen die Notwendigkeit zu vergessen oder das Gedächtnis zu verändern verstärken.

Taten kollektiv zu vergessen—oder sich zumindest schwächer daran zu erinnern—damit ihre Identität als Licht- und Zivilisationsbringer nicht zerstört wird (Nietzsche 77).

Die Verbrechen der Deutschen gegen die Herero und Nama waren wegen der verbreiteten Verwendung von tödlicher Brutalität gegen die Ureinwohner der Kolonialmächten im kollektiven europäischen Gedächtnis keine „Anomalien“ mehr (Wagner-Pacifici 396). Solche Behandlung war eher der Normalfall und brauchte deswegen weniger Aufmerksamkeit. Andere imperialistischen Länder konnten wegen ihres eigenen Missbrauchs wirklich nichts gegen Deutschland sagen. Im dem Fall Großbritanniens entmutigte sowohl die Mitwirkung von britischen Firmen und Afrikanern von der britischen Kap-Kolonie im Herero-Völkermord als auch der wirtschaftliche Aufstieg der britischen Kolonien in Afrika wegen des Herero-Krieges (Bargueño 405, 406) weiterhin eine heftige, außenstehende Kritik. Eigentlich begann England mit dem Anfang des Ersten Weltkrieges, Informationen und insbesondere Augenzeugenberichte über den Herero-Genozid von Überlebenden aus erster Hand zu sammeln: 1918 wurde der *Report on the Natives of South-West Africa and Their Treatment by Germany*, mit dem Spitznamen *The Blue Book*, geschrieben und veröffentlicht (Bargueño 407). Nach dem Ende des Weltkrieges aber wurden frühere deutsche Kolonialgebiete in Afrika in den Besitz von Südafrika überführt. Da das *Blue Book* Streit zwischen den Afrikaans-Sprechern und den zurückbleibenden deutschen Siedlern in dem vereinigten Gebiet verursachte, unterdrückten die Briten das *Blue Book*, deren Kopien 1925 von Bibliotheken entfernt und zerstört sowie erhaltende Kopien von Außenministerien gesammelt und versteckt wurden (Bargueño 408). In diesem Fall (was im Holocaustgedächtnis fehlt) übertrumpfte „the cohesion of the White community“ die Erinnerung des vorherigen Genozids nicht (Bargueño 408). Danach wurde der Herero-Genozid während des früheren 20. Jahrhunderts nur in anti-kolonialer Propaganda benutzt (Bargueño 408). Es ist aber

wichtig, dass die Briten nur *zum Anfang des Ersten Weltkriegs* begannen, solche Information zu sammeln. Während der Zeit des „friedlichen“ Wettbewerbs in Europa wollten sie dies nicht. Das heißt, dass ohne politischen Gewinn dieser Genozid den Briten egal war. Das Beispiel der britischen Handlungen wird durch Michael Schudsons Vorstellung von der Fähigkeit die Geschichte umzuschreiben klarer. Die Freiheit, die Vergangenheit umzuordnen, wird durch die Struktur von zugänglichen Vergangenheiten und durch die Existenz von entgegengesetzten Ansichten über die Vergangenheit begrenzt (Schudson 288, 290). Man sieht wie wichtig die ähnlichen Handlungen der europäischen Länder gegenüber ihren Kolonialuntertanen waren. Nur weil alle diese Länder Gräueltaten in ihren Siedlungen durchführten und dadurch widersprüchliche Ansichten und jene belastende Geschichte kollektiv unterdrückten, konnte auch Deutschland die Erinnerung an den Herero-Völkermord löschen.

Die europäischen Länder hätten auch die Macht haben müssen, die Erhaltung solcher gefährlichen Erinnerungen zu verhindern. Natürlich hatten sie zu diesem Zeitpunkt solche Macht, aber in dem Fall von Deutschland ist dieser Zeitpunkt und diese Macht besonders, weil sie im 20. Jahrhundert nie wieder solche Macht hatten. „History is forgotten by the victors [because] they can afford to forget, while losers are unable to accept what happened and are condemned to brood over it,“ behauptet der britische Historiker Peter Burke (190-191). Für Deutschland kam das Ende vom Ersten Weltkrieg mit dem Löwenanteil der sowohl finanziellen als auch emotionalen Schuld des Krieges. Der extreme Druck von der übrigen Welt auf Deutschland jene Schuld zu begreifen, bereuen, und dafür zu bezahlen öffnete die Tür für Extremisten, die einen Aufschwung, eine so genannte „Gesundung“ der zerbrochenen deutschen „Seele,“ und eine Rückkehr zu einem siegreichen Deutschland von einst versprachen. Ebenfalls nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges schwingen die siegenden Alliierten den Hammer der

Gerechtigkeit kräftig auf Deutschland.⁴ Nach den Nürnberger Prozessen und dem folgenden Mangel an Dialog über den Holocaust für ungefähr fünfzehn Jahre, als die sehr unterschiedlichen Traumata der Opfer und der Täter immer noch stark in dem persönlichen und kollektiven Gedächtnis verankert waren, entwickelte sich eine Kultur vom Andenken über den Krieg und bestimmt über den Holocaust. Dieser wurde seit den 1960ern mit der Öffnung der Debatte über das Ereignis ein großer Teil der deutschen Identität, obwohl Deutschland durch den Eisernen Vorhang entzwei gerissen wurde. Der Prozess der steigenden Dominanz des Holocausts im Gedächtnis und der Identität ging mit großem Widerstand von den Deutschen im Westen einher, besonders direkt nach dem Krieg, während die Alliierten ihre Nazi-Umerziehungskampagne durchführten (Krondorfer 251). Die 1960er Jahre eröffneten langsam einen neuen Dialog über den Holocaust in der Bundesrepublik. Eine neue deutsche Generation, die geschichtlich weiter vom Täterstatus getrennt war, schaute ihre Eltern und Großeltern mit einem vorwurfsvollen Blick an. Die Eichmann-Gerichtsverhandlung 1960 fungierte für viele Täter und Zuschauer aus der „schuldigen Generation“ als Schlusstrich, und sie fingen an, ihre eigene, verbleibende

⁴ Ich meine nicht dabei, dass Deutschland eine solche Bestrafung wegen des Holocausts und des Kriegs nicht verdiente. Es ist aber wichtig zu wissen, dass wenn Deutschland den Krieg gewonnen hätte, hätte es die Macht gehabt, wieder die Geschichte zu formen und ihre Gräueltaten anders zu beschreiben. Die Amerikaner gewannen ihren Krieg gegen die Indianer und hatten dann die Macht des Gewinners und die Fähigkeit die Erinnerung an die Abscheulichkeiten zu verhindern. Obwohl andere Länder oft kritisch sind, kann eine Nation, wenn sie genug Macht hat, diese Kritik aktiv mit ihren Medien bekämpfen oder eine solche Kritik in ihrem Gebiet einfach unterdrücken.

Schuld hinter intellektuellem Diskurs, Museen und Denkmälern⁵ zu verstecken (Kunz 47).

Denkmäler selbst verkörpern in Deutschland gemischte Assoziationen mit der Nazizeit (Young 372): Deutschland muss sich um seine gesellschaftliche Vergangenheit als Täter kümmern, weil solche Traumata immer wieder angesprochen werden (Schudson 289). Die Deutschen wollen sich von der Vergangenheit trennen und eine neue Identität schaffen aber können und dürfen es nicht. Sie hatten keine Macht, den Holocaust unter den Teppich zu kehren, zum großen Teil, weil sie den Krieg und damit auch das „Recht,“ ihre Geschichte umzuschreiben, verloren hatten. Stattdessen „verdienten“ die Alliierten das Recht, Deutschlands Geschichte zu schreiben.

Natürlich war der Holocaust ein Teil des Zweiten Weltkrieges, der auch zu dem kollektiven Gedächtnis und Bewusstsein der Alliierten und anderen westlichen Ländern gehörte, und bekam deswegen auch mehr Aufmerksamkeit von dem Rest des Westens, im Gegensatz zu dem Herero-Völkermord. Das bedeutet jedoch nicht, dass andere Länder an dem Herero-Völkermord nicht beteiligt waren oder, dass andere Länder keine Kenntnis vom Herero-Genozid hatten. Der Holocaust war den Alliierten aber wegen der enormen Größe, des internationalen Aspekts der Gräueltaten, und ihrer eigenen kollektiven Schuld daran wichtiger als der Herero-Völkermord. Britische Funktionäre missachteten Belege von der Existenz von deutschen Einsatzgruppen, damit nicht bekannt wurde, dass die Briten den deutschen Enigma-Code dekodiert hatten (Kunz 45). Die amerikanische Regierung missachtete Bitten, die europäischen Eisenbahnen, die Gefangene zu den Konzentrationslagern führen, zu zerstören. Jüdische

⁵ Die Fernsehserie *Holocaust* im Jahr 1979 brachte den Holocaust zur Aufmerksamkeit eines größeren Teil der Bevölkerung und illustrierte bildlich den „Pein von den Opfern des Holocausts“ (Krondorfer 237).

Immigration wurde auf 10% der verfügbaren Quote limitiert (Kunz 47). In Theorie war es den Alliierten zum Teil wegen ihrer Schuldgefühle, unbeteiligt gewesen zu sein, wichtiger, dass Deutschland sich an seinen großen Anteil an der Durchführung des Holocausts erinnerte, damit sie ihre eigene Schuld auf die Deutschen übertragen konnten. Es leuchtet dann ein, dass es nicht den gleichen Druck auf die Deutschen aus dem Ausland gab, sich an ihre Schuld für diese Gräueltaten im Herero-Genozid zu erinnern, weil es kleiner und auf einem Land begrenzt war und auch, weil andere Länder weniger involviert waren oder keine Schuld daran fühlten. Die Alliierten konnten „ohne Furcht vor Konsequenzen“ ihre Schuld am Herero-Völkermord verringern und doch das Ereignis als Sieg ausmalen (Kössler and Melber 351). Diese Kontrolle, die deutsche Geschichte und das deutsche Gedächtnis zu schreiben, blieb jedoch nur so lange, bis sie (d.h. die Deutsche) eine Position, die mächtig genug etwa Kontrolle über Informationsquellen usw. auszuwenden ist, erhielten (Koselleck 369).

Weil der Herero-Völkermord während des Kaiserreichs passierte, hatten es die Deutschen einfacher mit der Trennung ihrer Identität von diesem Gräuel. Sie mussten sich, wie schon gesagt, nicht um regelmäßige Erinnerungen von außen kümmern. Sie bekamen auch eine neue klare Identität als Opfer am Ende des Ersten Weltkriegs—nicht die gemischte Opfer-Täter-Identität, die sie nach dem Zweiten Weltkrieg annahmen. Es gab nicht so viele Konflikte über diese Identität, besonders weil sich die Deutschen zu dieser Zeit von dem Rest der Welt gejagt fühlten. Deswegen brauchten die Verbrechen, die vor dem zweiten Weltkrieg durchgeführten wurden, weniger Aufmerksamkeit. Die kulturellen Traumata vom Ersten Weltkrieg verdrängten mit ihren eigenen Brüchen in der deutschen Identität die Brüche, die der Herero-Genozid verursacht hätte (Eyerman 304).

Der Zeitpunkt des Herero-Völkermordes war aus einigen Gründen wichtig dabei, wie diese Gräueltaten erinnert oder vergessen wurden. Zuerst waren andere Länder eher gewillt, die Grausamkeiten zu vergessen, weil der Herero-Völkermord während des Höhepunktes des westlichen Imperialismus passierte. Des Weiteren unterdrückten diese Länder in einigen Fällen das Gedächtnis dieses Ereignisses aktiv. Dieser Zeitpunkt war auch wichtig, weil Deutschland zum ersten und zum letzten Mal Sieger war und deswegen Einfluss auf die Erinnerungsstruktur hatte. Die heutigen Deutschen können sich auch leicht von der Zeit und der Identität vom Kaiserreich trennen, besonders weil seitdem zwei neue deutsche Identitäten wegen der Weltkriege geschaffen wurden.

Die Rolle von Technologie und Medien

Die Bildung einer Identität und eines Gedächtnisses geschieht auf unterschiedliche Art und Weise. Die Identität und das kollektive Gedächtnis stimmen mit etablierten kulturellen Werten überein, die sich mit der Ebbe und der Flut von Generationen ändern. Es gibt immer einen Versuch von verschiedenen Mächten, das Gedächtnis- und Identitätsbildungsprozesse aktiv zu kontrollieren. Für solche Mächte, oft Regierungen, die ihr Ansehen als „höhergestellt“ behalten möchten, wie die Briten mit dem sogenannten „Blauen Buch“, ist die Technologie sehr wichtig. Die Technik, besonders optische Produkte wie Fotos und Videos, die auf die Sinne wegen ihres angedeuteten Status als „wertneutral“ oft stärker einwirken, können benutzt werden, um die Erinnerung an ein Ereignis zu formen. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass Fotos ein Bild zeigen, das Zuschauer als „experiential“ oder in der Ich-Form verstehen lässt (Erl 390-391). Die meisten Personen verstehen die Welt auf höchste Ebene optisch, und wenn sie ein Foto sehen, versetzen sie sich automatisch in die Lage des Fotografen oder Videomachers. Dadurch wird

dem Bild ein Hauch von Legitimität verliehen, der den meisten Texten fehlt. Der Zuschauer glaubt oft auch, dass Bilder weniger manipuliert werden können. Das heißt, dass man denkt, dass es schwieriger ist, ein Foto oder Video so gut zu manipulieren, dass man nicht determinieren kann, ob ein Bild manipuliert wurde oder nicht. Diese falsche Logik wird stärker auf bildliche Medien aus früheren Zeiten angewandt, weil es ein so großer Unterschied zwischen der Manipulationstechnologie von heute und zum Beginn des 20. Jahrhunderts gibt (Ruchatz 369-70). Natürlich sind Fotos und andere visuellen Medien so voreingenommen wie Texte, auch wenn das Bias schwieriger zu merken ist: Die Bildeinstellung, der Winkel, aus dem Zusammenhang genommene Angelegenheiten und Untertitel erschaffen ein Bild, dass das Ereignis nie völlig oder unbefangen zeigt (Ruchatz 369-70). Jedoch kann ein Foto anderen Fotos widersprechen. Das heißt, je mehr Zeugen mit Foto oder Filmtechnik bei einem Ereignis sind, desto mehr Möglichkeiten gibt es, dass ein offizieller Bericht die Existenz des Fotos bestreitet. Andere Arten der Technologie, besonders die Transporttechnik und Telekommunikationstechnologie, oder genauer gesagt deren Mangel, sind natürlich auch diesen Mächten sehr wichtig. Mit der Entwicklung und Ausbreitung von Technologie wie dem Telegramm und dem Telefonapparat konnten Nachrichten viel schneller und weiter getragen werden. So wie sich Informationen schneller mit der Steigerung von Technologie ausbreiteten, gewannen sie auch an Verbreitungsmöglichkeiten. Mit dem technologischen Aufstieg ist die völlige Kontrolle von Informationen viel schwieriger geworden.

Da die Zerstörung der Herero in einer kürzeren Zeitspanne und in einem kleineren Gebiet, nämlich dem heutigen Namibia, als die Ereignisse im Holocaust passierte, gab es weniger Informationsträger und Informationskanäle zu kontrollieren. Es gab auch einen Abstand von ungefähr 30 Jahren zwischen den zwei Genoziden, in denen zwei Weltkriege die rapide

Entwicklung von Technologie katalysierten. Das kleinere Gebiet, der Mangel an leicht zugänglichen Technologien, besonders für Zuschauer und Opfer, und eine geringere internationale Beteiligung bedeuteten, dass weniger Menschen in der Grausamkeit involviert waren und deswegen Informationskanäle leichter kontrolliert werden konnten. Es gab zu der Zeit keine Kameras, die preiswert genug waren, da die meisten Siedler und Eingeborenen unter armen Bedingungen lebten und oft immer noch Stammeszugehörige waren. Natürlich wurden diese Gräueltaten in einer Kolonie, die weit vom Deutschland entfernt war, durchgeführt: Zu der Zeit war die Transporttechnik nicht besonders schnell, und auch wenn es eine große Anzahl von deutschen Siedlern im deutschen Südwestafrika gab, kehrten sie nicht so oft in ihre Heimat zurück. Die Reise eines Einheimischen nach Deutschland war zu dieser Zeit fast undenkbar. Kaufleute, Behörden, und wiederkehrende Soldaten waren dann die Hauptträger von Informationen zwischen den zwei Gebieten.

Informationen über den Völkermord fanden den Weg nach Deutschland, aber spezifische Informationen über zum Beispiel die Verwendung von Konzentrationslagern, um die Herero zu Tode zu schinden, wurden hinter einem Mythos vom deutschen Heldentum versteckt. Es gab Memoiren, Tagebücher und Kinderbücher über das Ereignis vom letzten „Herero-Aufstand“ (Brehl 80). Ehemalige Soldaten, die schon die „Schutztruppen“ unter Lothar von Trotha in dem Herero-Krieg waren, schrieben viele solche Bücher (Brehl 81). Diese Texte schufen aber einen Mythos vom Krieg, so wie den Mythos von dem letzten Aufstand von General Custer in Amerika. Wenn Informationen über die brutalen Aspekte von der Behandlung der Familien der Herero-Kämpfer herausgefunden wurden, kam oft folgende klare Botschaft dabei heraus: „Diese Schwarzen haben vor Gott und Menschen den Tod verdient . . .“ (Brehl 83). Der Völkermord wurde wegen der Herero-Plünderung von Siedlerbauernhöfen zu einer Geschichte von verdienter

Rache. Texte aus anderen Perspektiven waren selten; keine Texte kamen während der Vorkriegszeit des Ersten Weltkriegs von Herero-Autoren, zum großen Teil wegen einer Sprachbarriere (die Herero konnten kein Deutsch) und wegen einer Knappheit an Ressourcen. Nach den traumatischen Ereignissen zwischen 1904 und 1908 waren die Herero- und Nama-Stammesangehörigen verstreut (Correa 87). Das Überleben, nicht der Identitätswiederaufbau, war direkt nach dem Völkermord ihr Ziel, besonders weil es nach dem Völkermord nur ungefähr zehn Jahre dauerte, bis Namibia von den britischen Süd-Afrikanern brutal übernommen wurde, wobei viel mehr Namibier und nicht nur Herero und Nama getötet wurden (Bargueño 407). Diese Besitzübernahme dauerte bis 1990, als Namibia endlich ihre Selbständigkeit durch den Krieg gegen Südafrika gewann, und so lange dauerte auch die Selbstkontrolle der überlebenden Herero-Opfer, die geübt wurde, um Streit zwischen den Herero und verschiedenen Siedlergruppen zu mindern. Als Herero-Chef Klemens Kapuuo in den 1970er Jahren von einem Deutschen nach dem Völkermord gefragt wurde, behauptete er beispielsweise: „We should avoid digging old graves, because that will never create a future In a fundamental manner we have a deep respect for the Germans” (Bargueño 409-10).

Im Gegensatz dazu geschah der Holocaust in einem größeren Gebiet, nämlich in mehreren, europäischen Ländern, und die Nachwirkungen erreichten eine größere Anzahl von ethnischen, sprachlichen, ökonomischen und sozialen Schichten. Foto- und Filmtechnologie waren schon gut und billig genug, so dass Zivilisten und einfache Infanteristen, nicht nur professionelle Fotografen, Kameras kaufen konnten. Die Gräueltaten passierten auch in Europa, einem Ort mit einem entwickelten Verlagsmarkt und entwickelten Medien. Der Holocaust geschah auf dem Heimatkontinent, nicht in einem Kolonialgebiet, das weit entfernt war. Informationen reisten schneller über eine kleinere Distanz mit moderner Technologie. Da so

viele Gruppen davon beeinflusst waren, gab es keine Sprachmauer, die die Ausbreitung von den Geschichten der Opfer und Zuschauer verhindern konnte. Das heißt, dass es nicht nur mehrere Quellen für verschiedene Ansichtspunkte gab, sondern auch Möglichkeiten, durch die die Opfer letztendlich ihre Meinungen und Erinnerungen durch Texte, Filme und Fotos ausdrücken konnten, obwohl zwischen dem Ende des Krieges und dem Beginn des öffentlichen Dialoges über die Ereignisse in der Bundesrepublik zwanzig Jahre lagen. Der Fortschritt von Technologie und die Entwicklung der Medien trugen stark dazu bei.

Unterschiede der Identitäten von Hauptopfern als Faktor

Geradeso wie die Erinnerungen helfen, Identitäten aufzubauen, beeinflussen Identitäten die Erinnerungen. In jeder Gesellschaft üben bestimmte Gruppen, die von dem amerikanischen Soziologen Jeffrey Alexander als „Trägergruppen“ beschrieben werden (308), eine bestimmte Macht darüber aus, in welche Richtung sich das Gedächtnis die Erinnerungen entwickelt. Diese Trägergruppen, behauptet Alexander, haben sowohl materielle als auch ideelle Interessen an der Formung des Gedächtnisses und können sowohl Eliten als auch marginalisierte Gruppen sein, solange sie die Macht haben, diese Formung zu beeinflussen (308). Im Fall des Herero-Völkermordes gab es keine Gruppe, die mächtig genug war, eine Trägergruppe für diesen afrikanischen Genozid zu werden. Ein bedeutsamer Grund dafür ist die Identität der Hauptopfergruppe: Besonders wichtig in der Abschwächung der Erinnerungen des Herero-Völkermordes sind die Armut, Bildung und Ethnie dieser Opfergruppe. Diese drei Faktoren raubten dieser zum Schweigen gebrachten Gruppe die Hoffnung, eine Stimme im deutschen Gedächtnis zu finden.

Die Herero und Nama waren beide Volksstämme, deren ganze Bevölkerung in einem einzigen Gebiet wohnte. Sie waren halbnomadisch, züchteten Vieh und führten ohne eine große formale Ausbildung oder Geld ein naturnahes Leben. Ohne Ausbildung konnten sie ihre Geschichte selbst über sprachliche Grenzen hinweg nicht erzählen: Sie mussten sich im frühen 20. Jahrhundert auf andere Gruppen—wie etwa das britische „Blaue Buch“—verlassen, um ihre Seite der Geschichte nach Europa und in andere Länder zu verbreiten. Auch wenn sie eine Ausbildung, besonders die Kenntnis der deutschen oder einer anderen westlichen Sprache, gehabt hätten, hätten sie ihre Geschichte ohne Geld oder zumindest Zugänglichkeit zu Technologie wie Drucker, Kameras, usw. nicht verbreiten können. Die Herero hätten sogar mehr Geld gebraucht, weil Namibia so weit von Europa entfernt liegt. Die Notlage der Herero,⁶ die in vielfältiger Weise heute immer noch Attribut dieser Gruppe ist (Bargueño 404), steht im Gegensatz zu den Hauptopfern des Holocausts, Europas Juden. Natürlich waren nicht alle europäischen Juden wohlhabend und ausgebildet. Angesichts der Tatsache, dass sie in Europa statt eines Kolonialgebiets wohnten, hatten sie allerdings in den meisten Fällen eher Zugänglichkeit zu einer Ausbildung. Europäische Juden waren oft kulturell, gesellschaftlich und sprachlich integriert, und hatten daher nicht die Sprachbarriere, welche die Herero hätten überspringen müssen, um ihre Geschichte an die Öffentlichkeit zu bringen. Sie konnten schon

⁶ Diese Notlage eigentlich (komischerweise) wird von den Deutschen benutzt, um die Ansprüche der Herero auf Wiedergutmachung von Deutschland zu delegitimieren, weil viele glauben, dass die Herero einfach gierig sind. Die Ansprüche der Juden seien in der Argumentationsweise jedoch „legitim,“ weil die Juden angeblich das Geld „nicht bräuchten.“ Demzufolge würden die Juden aus Prinzip und nicht aus Gier um Wiedergutmachung bitten.

Polnisch, Englisch, Deutsch, Französisch, usw. (Kunz 51), und deswegen konnten ihre Berichte usw. eine größere Zuhörerschaft erreichen.

Selbst wenn sie keine populäre westliche Sprache gekonnt hätten, hatten sie oft Verwandte oder Kontakte, die eine andere populärere Sprache konnten, weil das jüdische Volk auf der ganzen Welt verbreitet war. Schon vor dem Holocaust waren sie ein „Diaspora-Volk“ (Rosenfeld 93). „Das heißt auch, dass es während der systematischen Vernichtung der europäischen Juden in Europa andere Juden in anderen Ländern gab, die eine Stimme für die im Holocaust stimmlos gewordenen Juden werden konnten. Amerikanische Juden und Juden, die schon im zukünftigen israelischen Gebiet wohnten, waren in vielen Fällen besonders aktiv an der Erschaffung eines Bewusstseins für die europäischen Juden. Ungefähr fünfzehn Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs waren sie auch große Befürworter der Erinnerung an den Holocaust, und durch ihr Geld (zusätzlich mit Geld von anderen Quellen) errichteten sie viele Denkmäler und Museen, damit das Ereignis nie vergessen werden würde (Rosenfeld 88). In Israel ist der Holocaust ein Teil der Identität von Teilen des Volkes und eine Quelle für die Staatslegitimation geworden (Shapira 47); mit der Unterstützung von einem ganzen Staat wurde das Gedächtnis des Holocausts noch verstärkt. Dieser trug dazu bei, eine kulturübergreifende jüdische Identität zu schaffen (Shapira 41). Das heißt, dass eine Gruppe von sehr unterschiedlichen Menschen zusammengebracht wurde. Weil das Trauma ein Teil der Identität eines Volkes ist, dessen Angehörige auf der ganzen Welt verteilt sind, überlebt das Gedächtnis in vielen Ländern statt nur in einem und bleibt präsent. Da die Herero und Nama in nur einem Land wohnten, gab es keinen Teil der Bevölkerung, der von den Gräueltaten unbeeinflusst war, und keinen Teil, der für die Volksstämme in anderen Ländern sprechen konnte. Die Nama und

Herero hatten auch ohne das geteilte Traumagedächtnis bereits eine stark etablierte Identität,⁷ obwohl dieses Trauma die Identitätsgrenze zwischen den beiden Stämmen und anderen unbeeinflussten Teilen der Bevölkerung von Namibia verstärkte⁸ (Krüger 256). Die Erinnerungen daran werden nicht von der ganzen Bevölkerung des heutigen Namibia geteilt; deswegen wird das Gedächtnis nicht wirklich staatlich unterstützt, so dass die Erinnerung an den Genozid in einem anderen Land erfolgreich etabliert und gefördert werden könnte (Correa 87).

Die Ethnie der Herero erklärt auch das limitierte Gedächtnis des Völkermords. Da die Haupttäter (nämlich deutsche Schutztruppen) und die Opfer des Herero-Genozids verschiedener ethnischer Herkunft waren und unterschiedliche Hautfarben hatten, gab es während der Gräueltaten keine Identitätszweifel für die Täter. Das heißt, dass es einen starken visuellen Unterschied zwischen den Tätern und Opfern gab, was den Tätern erleichterte, sich nicht mit der Zielgruppe der Ermordung zu identifizieren. Die europäischen Juden waren im Gegensatz dazu Teil ihrer Gesellschaft und sahen wie der Rest der Bevölkerung aus (Bargueño 403). Für viele Täter waren die Ähnlichkeiten der zwei Gruppen extrem problematisch (Kunz 53), weil die imaginäre Linie zwischen den „rassisch Überlegenen“ und „rassisch Unterlegenen“ schwer zu vollziehen war. Daher mussten die Nazialsozialisten immer mehr Signale und Unterschiede erfinden, um nichtjüdische Deutsche von den so genannten „Unterlegenen“ zu trennen. Diese Merkwürdigkeit

⁷ Im Kontrast zu den europäischen Juden, die vor dem Holocaust eher als „jüdische Polen (Deutsche, Franzosen usw.)“ als als „polnische Juden“ oder einfach „Juden“ identifiziert wurden, gehörten die Herero einfach zum Herero-Volksstamm. Ihre Identität war weniger flüchtig und stabiler.

⁸ Damit ist eine andere Ethnie in Namibia gemeint, die nicht während der Besetzung durch deutsche Schutztruppe angegriffen wurden.

bedeutete aber, dass sich die Täter trotz der extremen Dehumanisierung ihrer Opfer doch leicht mit diesen identifizieren konnten, weil Selbstdarstellung⁹ und deswegen Mitgefühl leichter waren (Imhoff & Dotsch 809). Die Opfer waren eben die Nachbarn, Freunde, usw. Täter mussten immer wieder solche Unterschiede „feststellen.“ Die Gräueltaten wurden durch die Verwirrung der Täter über den „Mangel an Unterschieden“ zwischen ihnen und den Opfern in der Erinnerung der Täter verstärkt. In gegenwärtiger Erinnerung wird der Holocaust zum Teil wegen dieser Integration in seiner Grausamkeit nachspürbarer, die Ermordung der Herero und Nama aufgrund ihres sichtbaren ethnischen Unterschieds dagegen schwieriger (Imhoff & Dotsch 813).¹⁰ Der Dehumanisationsprozess war um so leichter für die Deutschen in Afrika, weil die Herero kein Deutsch konnten und scheinbar kaum offensichtliche Ähnlichkeiten mit den Deutschen hatten. Die Dehumanisierung¹¹ von den Herero und Nama war sogar so stark, dass sie im frühen 20. Jahrhundert in Texten mit „es“ statt „er“ oder „sie“ beschrieben wurden (Brehl 89). Die Assoziationen von Afrikanern mit der Wildnis und mit Rückständigkeit, die noch immer in

⁹ Das heißt, die eigene Identität einer Person und die Qualitäten, die damit verbunden sind, auf eine andere Person zu tun.

¹⁰ In ihrer psychologischen Forschung, studierten Matteo Forgiarini und seine Kollegen die Auswirkungen von der Rasse auf Mitgefühl. Sie fanden heraus, dass Mitgefühl durch ethnische Unterschiede geschwächt wird, besonders von Weißen gegen Dunkelhäutige (Forgiarini et. al. 3-5).

¹¹ Die Dehumanisierung von Juden und anderen Opfergruppen des Holocausts waren auch sehr stark, und soll nicht diskontiert werden. Aber die Dehumanisierung der Dunkelhäutigen von Weißen ist immer noch stark und “Passing” (zu vertauschen ein Mitglieder von der kräftiger Gruppe zu sein) ist fast unmöglich in diesem Fall.

Westen verweilen, schwächten das Mitgefühl für die Afrikaner. Das heißt, dass die Afrikaner wegen ihres so gedachten „tierischen“ und „wilden“ Verhaltens solche brutalen Handlungen „verdient“ hätten. Wenn sie sich „richtig“ verhalten hätten, wären diesem Gedankengang zufolge solche Gräueltaten nicht passiert. Vergangene in Afrika passierten Gräueltaten verschwimmen miteinander und mit anderen Katastrophen, sowohl vergangenen als auch gegenwärtigen wie Dürren und Seuchen. In Afrika sind so viele schreckliche Ereignisse geschehen, dass diese sich vermischen und Gräueltaten leichter zwischen anderen traumatischen Erinnerungen verloren gehen (Wagner-Pacifi 396).

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Herero wegen ihrer Armut, der Knappheit an formalen Ausbildungschancen, ihrer Konzentration auf ein Gebiet und ihrer Ethnie keine erfolgreiche Trägergruppe waren. Sie konnten nicht effektiv für sich selbst sprechen, und fast keine andere Gruppe ist für sie als Trägergruppe aufgetreten. Der ethnische Unterschied von Tätern und Opfern im Genozid zieht die Erinnerungen an den Völkermord immer weiter ins Vergessen.

Für das Herero- und Nama-Volk in Namibia ist der Völkermord von 1904 bis 1907 immer noch ein großer Teil ihrer Identität und ihres Gedächtnisses. In Deutschland wird der Massenmord der Herero jedoch immer mehr vergessen. Das Leiden der Herero und Nama wird im Laufe der Zeit im Nationalgedächtnis verdunkelt. Traumata, die von anderen zeitlich und geographisch näheren Gruppen (nämlich von europäischen Juden und von dem deutschen Volk selbst) erfahren wurden, schieben die schon unterdrückte Erinnerung an den Herero-Völkermord aus dem kollektiven Gedächtnis. Ohne die nötigen Ressourcen und die historische Dokumentation und ohne die Medien, die sich mit dem Andenken an ein Ereignis oder eine

Erinnerung verbinden und den Gedächtnisprozess wieder in Schwung bringen könnten, verblasen die Stimme und das Gedächtnis eines ganzen Volkes. Die Geschichte wird vermutlich objektiviert aufgeschrieben, aber das große Bild des Gedächtnisses wird mit Gefühlen und Leidenschaft, nicht Fakten, gemalt. Ohne eine Stimme, die schreit: „Stopp! Ich bin’s. Wir sind hier!“, oder eine Hand, die den Pinsel ergreift, kann ein ganzer Teil eines Bildes abgewischt werden. Die Herero und die Erinnerungen an ihre systematische Zerstörung stehen jetzt am Rand des deutschen kollektiven Gedächtnisses und der Pinsel des Vergessens kommt ihnen immer näher, um sie aus dem Gedächtnisbild zu löschen, um das Geschichtsbild zu verschönern. Es kann sein, dass die Herero als das Volk bekannt wird, das genauso wie seine Erinnerungen in der Wüste verschwand. Der Rest ist Schweigen.

Bibliographie

- Alexander, Jeffrey. “Toward a Cultural Theory of Trauma.” *The Collective Memory Reader*. Edited by Jeffrey Olick, Vered Vinitzky-Seroussi, & Daniel Levy. New York: Oxford UP, 2011.
- Bargueño, David. "Cash for Genocide? The Politics of Memory in the Herero Case for Reparations." *Holocaust and Genocide Studies*. 3 (2012): 394-424.
- Brehl, Medardus. “*Diese Schwarzen haben vor Gott und Menschen den Tod verdient: Der Volkermord an den Herero 1904 und seine zeitgenössische Legitimation. Diskurse der Gewalt in der deutschen Kolonialliteratur.* Ed. Medardus Brehl. München: Wilhelm Fink Verlag, 2007. 77-99.
- Burke, Peter. “History as Social Memory.” *The Collective Memory Reader*. Ed. Jeffrey Olick, Vered Vinitzky-Seroussi, and Daniel Levy. New York: Oxford UP, 2011. 188-193.
- Correa, Silvio Marcus de Souza. "History, memory, and commemorations: on genocide and colonial past in South West Africa." *Review Brazilian History*. 61 (2011): 85-103.

- Erll, Astrid. „Literature, Film, and the Mediality of Cultural Memory.“ *A Companion to Cultural Memory Studies*. Ed. Astrid Erll and Ansgar Nünning. Berlin: De Gruyter, 2010. 389-399.
- Eyerman, Ron. “The Past in the Present: Culture and the Transmission of Memory.” *The Collective Memory Reader*. Ed. Jeffrey Olick, Vered Vinitzky-Seroussi, and Daniel Levy. New York: Oxford UP, 2011. 304-307.
- Forgiarini, Matteo, Marcello Gallucci, and Angelo Maravita. "Racism and the empathy for pain on our skin." *Frontiers in Psychology*. 2 (2011): 1-7.
- Halbwachs, Maurice. “The Collective Memory.” *The Collective Memory Reader*. Ed. Jeffrey Olick, Vered Vinitzky-Seroussi, and Daniel Levy. New York: Oxford UP, 2011. 139-150.
- Imhoff, Roland, and Ron Dotsch. "Do We Look Like Me or Like Us? Visual Projection as Self- or Ingroup-Projection." *Social Cognition*. 6 (2013): 806-816.
- Koselleck, Reinhart. “War Memorials: Identity Formations of the Survivors.” *The Collective Memory Reader*. Edited by Jeffrey Olick, Vered Vinitzky-Seroussi, and Daniel Levy. New York: Oxford UP, 2011. 365-371.
- Kössler, Reinhart, and Henning Melber. "Völkermord und Gedenken: Der Genozid an den Herero und Nama in Deutsch-Südwest Afrika 1904-1908." *Völkermord und Kriegsverbrechen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts: Jahrbuch zur Geschichte und Wirkung des Holocaust*. Ed. Irmtrud Wojak and Susanne Meinl. Frankfurt: Fritz Bauer Institut, 2004. 37-75.
- Krondorfer, Björn. "Is Forgetting Reprehensible? Holocaust Remembrance and the Task of Oblivion." *The Journal of Religious Ethics*. 2 (2008): 233-267.
- Krüger, Gesine. "Gräber als Orte der Erinnerung: Zur Nachkriegszeit des Herero-Krieges." *Sozialwissenschaftliche Informationen*. 4 (1999): 255-260.
- Kunz, Diane B. "Remembering the Unexplainable: The Holocaust, Memory, and Public Policy." *World Policy Journal*. 4 (1998): 45-53.
- Levy, Daniel, and Natan Sznaider. “Memory Unbound: The Holocaust and the Formation of Cosmopolitan Memory.” *The Collective Memory Reader*. Ed. Jeffrey Olick, Vered Vinitzky-Seroussi, and Daniel Levy. New York: Oxford UP, 2011. 465-468.

- Megill, Allan. "History, Memory, Identity." *The Collective Memory Reader*. Ed. Jeffrey Olick, Vered Vinitzky-Seroussi, and Daniel Levy. New York: Oxford UP, 2011. 193-198.
- Nietzsche, Friedrich. "On the Uses and Disadvantages of History for Life." *The Collective Memory Reader*. Ed. Jeffrey Olick, Vered Vinitzky-Seroussi, and Daniel Levy. New York: Oxford UP, 2011. 73-80.
- Rosenfeld, Alvin H. "The Assault on Holocaust Memory." *KulturPoetik*. 1 (2002): 82-101.
- Ruchatz, Jens. „The Photograph as Externalization and Trace.“ *A Companion to Cultural Memory Studies*. Ed. Astrid Erll and Ansgar Nünning. Berlin: De Gruyter, 2010. 367-379.
- Shapira, Anita. "The Holocaust: Private Memories, Public Memory." *Jewish Social Studies*. 2 (1998): 40-58.
- Schudson, Michael. "The Past in the Present versus the Present in the Past." *The Collective Memory Reader*. Ed. Jeffrey Olick, Vered Vinitzky-Seroussi, and Daniel Levy. New York: Oxford UP, 2011. 287-291.
- Wagner-Pacifici, Robin. "Memories in the Making: The Shape of Things that Went." *The Collective Memory Reader*. Ed. Jeffrey Olick, Vered Vinitzky-Seroussi, and Daniel Levy. New York: Oxford UP, 2011. 394-399.
- White, Matthew, ed. *Death Tolls for the Multicides of the Twentieth Century*. 2011. s.v. "Death Tolls for the Major Wars and Atrocities of the Twentieth Century." 23. Mar. 2014. <http://necrometrics.com/warstatx.htm>
- Wieczorek-Zeul, Heidemarie. "Rede von Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Heidemarie Wieczorek-Zeul bei den Gedenkfeierlichkeiten zum 100. Jahrestag der Herero-Aufstände, 14. August 2004 in Namibia." *Deutsches Historisches Museum*. 27 Apr. 2014. <http://www.dhm.de/archiv/austellungen/namibia/rede.pdf>.
- Young, James E. „The Texture of Memory: Holocaust Memorials in History.“ *A Companion to Cultural Memory Studies*. Ed. Astrid Erll and Ansgar Nünning. Berlin: De Gruyter, 2010. 357-367.
- Young, James E. "At Memory's Edge: After Images of the Holocaust in Contemporary Art and Architecture." *The Collective Memory Reader*. Ed. Jeffrey Olick, Vered Vinitzky-Seroussi, and Daniel Levy. New York: Oxford UP, 2011. 371-375.